Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsst. Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Saale-Zeitung.

Einundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 576. Halle a. d. Saale, Montag, den 9. Dezember **1907.**

Oskar II. von Schweden †

König Oskar II. von Schweden ist am Sonntag morgen 9 Uhr 15 Minuten gestorben.

Die Meldung vom Tode des greisen Königs Oskar wurde bereits gestern, so weit es möglich war, durch Extrablätter bekannt gegeben. Der Tod des Schwedenkönigs kam nicht unerbereitet. Eine schwere Erkrankung hatte die Körperkräfte des 78jährigen Mannes erschöpft. Alle Meldungen deuteten die bevorstehende Auflösung an. Der König hatte gewünscht, die Wintermonate in Südeuropa zuzubringen, wovon die Aerzte dringend abrieten. Er wollte nun in den nächsten Tagen in Saltsjöbaden Erholung suchen; aber das akute Leiden, das ihn am Montag befiel, verschlimmerte sich am Mittwoch derart, daß er das Bett seitdem nicht mehr verlassen konnte. Sein Todeskampf war ebenso wie seine Leiden während der Krankheit äußerst schmerzhaft. Wiederholt mußten dem Kranken Kampfereinspritzungen gemacht werden. Am Sonntag morgen um 5½ Uhr bemächtigte sich seiner Umgebung die Ueberzeugung, daß es zu Ende gehe. Der Kronprinz-Regent, Gustav Adolf, versammelte den Ministerpräsidenten, den Minister des Auswärtigen und die höheren Hofbeamten am Sterbelager, wo die gesamte königliche Familie weilte. Von morgens 7 Uhr früh bis 9 Uhr 15 Minuten am Vormittag dauerte der Todeskampf.

Mit König Oskar II. ist eine der edelsten und vornehmsten Fürstenerscheinungen auf europäischen Thronen verblichen. Er war ein Dichter auf dem Königsthron. In seiner Biographie spielt seine Beschäftigung mit literarischen und wissenschaftlichen Forschungen keine kleine Rolle. So gingen aus seiner Feder hervor: Werke über Karl XII. von Schweden, Uebersetzungen von Herders „Cid" und Goethes „Tasso", sowie zahlreiche Gedichtsammlungen, Werke, die insgesamt in sechs stattlichen Bänden erschienen sind, und von der feinsinnigen Art des schwedischen Königs beredtes Zeugnis ablegen. Auch auf dem Gebiete des Romans wird König Oskar literarische Produktivität nachgerühmt; er bediente sich bei seinen bezüglichen Publikationen des Pseudonyms, wie er es denn überhaupt liebte, sich incognito zu bewegen und mit Land und Leuten, besonders im Auslande, in einer ungezwungenen Freundlichkeit zu verkehren. Große Volkstümlichkeit besaß der König, der jährlicher Gast des Wiesbadener Weltbades war, bei den dortigen Kurgästen und Einheimischen, die er durch seine Leutseligkeit für sich einnahm und man erzählte manche Anekdote von dem zuvorkommenden und außerordentlich freimütigen Wesen des Königs, der bei allen, mit denen er zusammentraf, nur die herzlichste Sympathie finden konnte.

Für seinen vornehmen Geist, für seine echt königliche und große Auffassung von seinem Beruf zeugte die Art, wie er den norwegisch-schwedischen Unionskonflikt zur Erledigung brachte. Es war wohl die schmerzlichste, aber auch zugleich größte Stunde seines Lebens, als König Oskar sich entschloß, die Bande, die Norwegen an Schweden geknüpft hatten, in friedlicher Weise sich lösen zu lassen. Der Norden ist durch diese friedliche Politik König Oskars vor Erschütterungen bewahrt geblieben, die nur eine nutzlose Vergeudung von Menschenblut und Kultur zur Folge gehabt haben würden. Gewiß hatte König Oskar nicht unrecht, sich über die Undankbarkeit der Norweger zu beklagen. Aber weniger Verständnis mußte es finden, daß er den Wunsch der Norweger, den norwegischen Thron mit einem Mitgliede des schwedischen Königshauses zu besetzen, unwillig zurückwies. Erst nachdem König Oskar sich mit allem Nachdruck dagegen verwahrt hatte, daß ein Mitglied seines Hauses in das Königsschloß in Christiania einziehen werde, fiel die Wahl auf den Dänenprinzen. Es wäre gewiß möglich gewesen, seinem Hause die Stellung in Norwegen zu erhalten, wenn auch die Personalunion selbst beseitigt wurde.

Unter König Oskar, der als ein objektiver Schlichter internationaler Streitfälle bekannt ist, hat Schweden und Norwegen sich in ungestörtem Frieden zu entwickeln vermocht. Oskar II. folgte bekanntlich auf den Thron seinem Bruder Karl XV., der am 18. September 1872 starb. Damit begann zunächst ein freundliches und angenehmes Verhältnis Schwedens zu Deutschland, während Karls XV. Politik zu Frankreich hingeneigt hatte. Alsbald setzte eine bedeutsame Entfaltung auf allen industriellen und kommerziellen Gebieten ein. Das Eisenbahnwesen wurde ausgebildet, das Land durch Kanäle erschlossen, die Staatsfinanzen nahmen eine gedeihliche Entwicklung; die im Jahre 1873 zum Abschluß gebrachte nordische Münzkonvention brachte den Uebergang zur Goldwährung. Die Hauptfragen, die in Schweden unter seiner Regierung zur Debatte standen, waren die Wehrfrage, die Zollpolitik und die Verfassungsfrage. Auf diesen sämtlichen drei Gebieten, auf denen die Meinungen des Landes hart aufeinander prallten, wurden nach langwierigen Kämpfen wesentliche Fortschritte herbeigeführt. Für Deutschland besonders interessant war, daß Schweden unter König Oskars Regierung am 16. Mai 1903 auf Wismar, das im Jahre 1803 an Mecklenburg verpfändet war, verzichtete. Die norwegische Geschichte unter König Oskars Regierungszeit ist ausgefüllt mit den Kämpfen gegen die Union mit Schweden, wobei jede Gelegenheit, mochte sie nun auf dem Gebiet der Schifffahrt, des Heerwesens, des königlichen Vetos, des Konsularwesens usw. liegen, benutzt wurde, um Schritt für Schritt neues Terrain für die norwegische Unabhängigkeit zu erkämpfen, bis schließlich unter Michelsen die Trennung vollzogen wurde.

Deutschland, das in dem Schwedenkönige Oskar II. einen Freund verloren hat, trauert mit dem schwedischen Volke beim Tode des edlen und vornehmen Mannes. Eine der charaktervollsten Erscheinungen auf den Thronen Europas ist mit König Oskar dahingegangen. F. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Der Kaiser nahm, wie aus Highcliffe gemeldet wird, am Sonnabend nachmittag den Tee bei Lord Montague of Beaulieu und besuchte gestern vormittag den Gottesdienst in der Kirche von Highcliffe. Gestern vormittag machte der Kaiser einen Besuch bei Mrs. Bankes in Kingston Lacy. Montag vormittag 11 Uhr begab der Kaiser sich nach London und nahm in der deutschen Botschaft Wohnung.

— Staatssekretär Dernburg, der am Freitag zum Besuche in Darmstadt weilte, ist vom Großherzog von Hessen in Audienz empfangen worden.

— Der König von Sachsen hat das Abschiedsgesuch des Kultusministers v. Schlieben genehmigt. Bürgermeister Beck von Chemnitz wurde zum Kultusminister ernannt.

— Der amerikanische Kriegssekretär Taft hat auf dem Dampfer „Präsident Grant" von Cuxhaven aus die Rückreise nach Amerika angetreten.

— Der bekannte Reichstagsabgeordnete, Justizrat und Notar Albert Traeger (frs. Vpt.) ist am Sonntag zum Geheimen Justizrat ernannt worden.

— Dem fraktionslosen volksparteilichen Reichstagsabgeordneten Rechtsanwalt Blumenthal in Colmar i. E. ist der Charakter als kaiserlicher Justizrat verliehen worden.

— Der frühere Reichstagsabgeordnete für Lübeck, Hermann Fehling (natl.), ist in Lübeck gestorben.

Der Bülow-Block und seine Gegner.

In nachträglichen Erörterungen über die sogen. Block- und Kanzlerkrisis tauchen hier und da einzelne Behauptungen auf, in denen teils dem Kaiser, und dann wieder den Ministern v. Rheinbaben und v. Einem eine Rolle bei der Entstehung dieser Krisis zugeschrieben wird. Sie sind, wie die „Frankf. Ztg." mit Sicherheit zu wissen glaubt, unbegründet. Wer den Hergang kennt, weiß, daß Bülow, unter dem Eindruck der letzten Reichstagssitzungen spontan zu dem Entschluß gekommen ist, sich zu überzeugen, ob und wie weit er noch auf den guten Willen und die Unterstützung der Blockparteien zu rechnen hat. Ueber den Ausgang der Sache gibt die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrem Wochenrückblicke der Genugtuung Ausdruck. Sie meint:

Die durch den Ausfall der Wahlen bekräftigte Aktion des Reichskanzlers zur Herstellung einer konservativ-liberalen Mehrheit hat infolge der klaren Stellungnahme der Parteien neue Bestätigung erfahren, so daß die Lage als gefestigt betrachtet werden darf. Wenn sich eine solche Schlußfolgerung nicht schon allein aus der Logik der Tatsachen ergäbe, würde sie sich jedem Beobachter aus dem Verhalten der Blockgegner und der vereinzelten, sich in der Rolle ihrer Handlanger gefallenden politischen Dilettanten von selbst aufdrängen.

Das offiziöse Blatt verhehlt sich verständigerweise nicht, daß der Mehrheit, die ihren Willen zu einer Verständigung bekundet hat, die Probe auf die sachliche Durchführbarkeit noch bevorsteht. Es schreibt nämlich weiter:

Daß die Blockpolitik, soweit sie von der Mitwirkung der Parteien abhängt, alle Schwierigkeiten überwunden hätte, wird kein ernsthafter Politiker glauben und behaupten wollen. Sie ist noch eine junge und zarte Pflanze, die der Schonung bedarf. Niemand wird das bestreiten, aber ebensowenig ist zu leugnen, daß sie bei allseitigem guten Willen zu kräftigem Wuchs und zum Tragen reicher Früchte gebracht werden kann. Wie sehr diese Ueberzeugung in den konservativen und liberalen Parteien des Reichstags lebendig ist, haben die in ihrem Auftrage jüngst ergangenen Erklärungen erneut gezeigt. Aus den Reihen der Gegner wurde der Abg. Dr. Wiemer, als er den Vorbehalt der Wahrung der politischen Grundsätze der linksliberalen Parteien machte, durch lärmendes Gelächter unterbrochen. Demgegenüber ist daran zu erinnern, daß das ganze Dasein des Zentrums auf fortgesetzten Kompromissen zwischen extremdemokratischen und konservativen Grundanschauungen beruht. Zusammengehalten werden diese innerlich einander widerstrebenden Elemente lediglich durch die jeder Begründung in der Wirklichkeit entbehrende Fiktion, daß die Existenz der Partei zum Schutze der katholischen Kirche unentbehrlich sei, die in Wahrheit nirgends in der Welt weniger bedroht ist wie gerade in Deutschland. Genügt demnach eine solche Fiktion, um Männern von ganz entgegengesetzten politischen Anschauungen dauernd zusammenzuhalten, so ist wahrlich nicht abzusehen, weshalb ein Zusammenwirken der Blockparteien nicht möglich sein sollte, die nicht durch eine Fiktion oder eine Laune einander genähert worden sind, sondern das sehr reale Band der politischen Notwendigkeit

Feuilleton.

Wagneriana.*

VI.

Richard Wagner und die tragische Bühne von Bayreuth.

Am Sonnabend behandelte in einem Vortragsabend der „Literarischen Gesellschaft" zu Halle der Schwiegersohn des Bayreuther Meisters, Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Thode-Heidelberg, das in der Ueberschrift bezeichnete Thema. Er ging einleitend auf die ersten Anfänge aller dramatischen Kunst, die in den religiösen Anschauungen der antiken Welt wurzelten, zurück. Dabei traten allmälig an die Stelle des Gottesdienstes die Heldengestalten und die gewaltigen Schicksale der Menschen; vor allem waren es die Sagen, die von den Schicksalen der Ahnherren in der Geschichte erzählen. Es war nicht der überlegende Verstand als vielmehr das einheitlich gefaßte Gefühl, das nach einem sichtbaren und hörbaren Ausdruck verlangte. Dann aber folgte eine Zeit, wo die künstlerischen Probleme auf der Bühne zwar eine andere Gestalt annahmen, doch lebten in den damals entstehenden Dramen die alten Stoffe und Tendenzen weiter. Nach der Antike kam es zunächst zu einer Verschmelzung des Dramas mit dem christlichen Stoffe, nach dessen sichtbarer Gestaltung das Volk verlangte. Im Verlauf des 14. und 15. Jahrhunderts aber erstarb die Verquickung von Kultus und Drama und die einheitliche Form, die dafür gefunden war, ging wieder verloren. Das geschah, weil es sich nicht um einen Mythos, sondern um eine als solche erkannte große geschichtliche Tatsache handelte. Der Begründer der christlichen Religion gehörte eben der Geschichte an und die Phantasie hatte nicht mehr wie bei der antiken Sage freien Spielraum; es durfte nichts verkündet werden, was den Tatsachen widersprach. Es war auch nicht mehr die Verkettung von Schuld und Sühne wie beim früheren Drama; das Nebensächliche, Episodenhafte kam in Wegfall. So waren dann in den folgenden Jahren die Versuche, religiöse Stoffe dramatisch zu gestalten, immer vergeblich.

Allmählich machte sich bei den romanischen Völkern das Sehnen nach einer Nachahmung der antiken Tragödie geltend. Das französische Drama Corneilles und Racines gestaltete sich äußerlich nach Raum und Zeit ganz wie das alte; die Fabel mußte sich im Verlaufe eines Tages und an ein und derselben Stelle vollziehen. Aber man hielt sich von religiösen Stoffen fern und klammerte sich an die Antike. Und auch der Brite Shakespeare, der mehr die germanische Richtung darstellt, hat nie religiöse, sondern nur historische Stoffe dramatisch verwertet, wie solche aus dem Verlangen und den Empfindungen der Volksseele heraus ergaben. Die Gestaltung der Stoffe im Drama bedeutet bei ihm gleichsam die Menschheit in ihrer großen gewaltigen Vielseitigkeit und sucht die tiefsten Geheimnisse der Menschenseele zu ergründen. Aber die einheitliche Wirkung ging zum guten Teil verloren angesichts der Mängel der damaligen Bühne und ihrer primitiven Einrichtungen.

Als Goethe und Schiller eine deutsche Bühne schufen, wandten sie sich nicht nach der Seite des stammverwandten Shakespeare, sondern nach derjenigen der Franzosen. Aber sie konnten sich nicht mit der äußeren Form der Gesetzmäßigkeit von Raum und Zeit einverstanden erklären. Im Briefwechsel zwischen Schiller und Goethe finden wir eine Frage des ersteren, ob nicht etwa aus der Oper heraus das nationale Drama bei uns geschaffen werden könnte — eine Frage, die anscheinend von Goethe nicht beantwortet wurde. Die Frage war ohne Zweifel durch die große humanistische Bildung der Zeit, nicht durch das Volksbedürfnis begründet. In der Oper sind es hauptsächlich die Arie und die Pantomime, die am meisten in die äußere Erscheinung traten. Da es aber galt, eine Handlung auf der Bühne zu gestalten, so entstand das Rezitativ, das den eigentlichen Sinn der Vorgänge darlegte. Das waren die Grundlagen, auf denen sich die Oper hauptsächlich in Italien und Frankreich entwickelt hatte. Immer aber war die Tonkunst, nicht die Dichtkunst das Entscheidende. Allein die Tonkunst kann wohl die Wandlungen der Gefühle wirksam wiedergeben, die die Personen auf der Bühne bewegen, aber eine klarere Gestaltung konnten sie erst durch das Wort des Dichters erfahren. Edle Geister wie Gluck gingen zwar an eine Reform dieser Verhältnisse, aber es blieb bei dem Versuch. Auch Mozart mit seinem großen Melodienreichtum blieb an die alten musikalischen Formen gebunden. Aber er hatte schon, was den Stoff anbelangt, das Gefühl nach einer Neubelebung der Sage, und in formaler Hinsicht das Verlangen nach einer freieren, äußeren Gestaltung. Wie sehr aber die Musik nach dem Ausdruck der Sprache drängte, das sehen wir besonders deutlich bei Beethoven.

Das große Leiden Richard Wagners lag vor allem darin, daß man nimmer begreifen konnte, in welchem neuen Verhältnis Tonkunst und Dichtkunst mit ihrem klaren, bestimmten Gehalt zueinander stehen sollten. Es gibt noch jetzt viele, die dem Dichter Richard Wagner gegenüber von dem Musiker sprechen. Aber es bedarf heute nicht mehr vieler Worte über Richard Wagners Kunst und seine Werke im einzelnen, denn sie sind inzwischen Gemeingut des ganzen Volkes geworden und bedeuten in der Gegenwart mehr, als alle anderen Kunstwerke vermögen.

Und worin liegt die Größe der Tonwerke Richard Wagners? Er selber ist sich über das „Kunstwerk der Zukunft" bereits in den vierziger Jahren klar geworden, als er seine Schöpfungen als „Befreiungsakte" bezeichnete und sein Ideal in der Verbindung sämtlicher Künste mit einander erblickte, in dem Sinne nämlich, daß das daraus entstehende Kunstwerk frei und ganz sich an das Gefühl wendet und nicht an den Verstand. Denn jeder ästhetische Genuß ist ein solcher des Gefühls und nicht des Verstandes. Die bildenden Künste auf der einen Seite in Verbindung mit Tonkunst, Dichtkunst und Tanzkunst auf der andern zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen — das ist bei Wagners Kunst das Endziel. Insbesondere Tonkunst, Dichtkunst und Tanzkunst bilden eine Einheit gleich den drei Grazien, die sich gegenseitig umschlingen und nicht von einander zu trennen sind. Der Dichter ist bei Wagner der eigentliche Schöpfer des Dramas, er entnimmt seine Stoff

* Vergl. Nr. 445, 481, 505, 529 und 544.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19071209016/fragment/page=0001

im Sinne der höchsten staatlichen Interessen umschlossen werden. Gewiß wird noch manche ernste Arbeit zu leisten sein, um für abweichende Meinungen einen Ausgleich zu finden. Behalten indessen die Blockparteien das Ziel im Auge, so wird es nicht an Wegen fehlen, die zu ihm führen. Man darf hoffen, daß diese Erkenntnis in dem Maße deutlicher werden wird, in dem die Erörterungen aus dem uferlosen Meere allgemeiner Betrachtungen in das Fahrwasser der praktischen Arbeit an konkreten Problemen hinüberzugleiten werden.

Zu den wichtigsten Problemen wird die Lösung der Steuerfrage im Reiche gehören, und da die Projekte dafür noch in der Ausarbeitung sind, so muß man annehmen, daß dabei von vornherein eine Linie innegehalten wird, auf der allenfalls eine Verständigung zwischen dem rechten und linken Flügel der Blockmehrheit möglich ist. Es kommt nicht nur auf den guten Willen der Blockparteien, sondern auch auf den der Regierungen an.

Neue Angriffe der „Köln. Volksztg." gegen Fürst Bülow.

Die „Köln. Volksztg." schreibt zur gegenwärtigen politischen Lage: Das Schlimmste für Bülow ist, daß die Konservativen ihm jetzt schon nicht mehr recht trauen, ob es ihm mit der Abwehr aller Angriffe auf seine Kollegen völlig ernst sei. Es gibt auch Konservative, welche, obwohl Anhänger der Bülowschen Blockpolitik, meinen, es sei Zeit, es mit einem neuen Manne zu versuchen. Laut sagen sie das natürlich nicht, weil sie zuviel Respekt vor dem Kronrecht der Ministerentlassung und -ernennung haben. Man kann die Meinung hören, jeder andere Kanzler könnte die Blockpolitik besser durchführen, als Bülow, denn er brauche sich nicht so vor den Liberalen zu fürchten, da er nicht von ihrer Gnade abhänge. Zu einem politisch unabhängigen Kanzler würden auch die Konservativen mehr Vertrauen haben und darum den Liberalen unbedenklich manches Zugeständnis machen können, das sie jetzt aus Besorgnis vor weiteren Konsequenzen verweigern müßten. Auch Anhänger des Zentrums könnten daraus eine Anwendung für sich entnehmen. Es sei noch gar nicht ausgemacht, ob der Sturz Bülows das Ende oder auch nur eine Schwächung der Blockpolitik bedeuten würde. Das sei ein Grund mehr, die Lage ohne jeden Nervenschwung zu betrachten und in aller Ruhe die Dinge an sich herankommen zu lassen. — Derartige Angriffe sind allerdings eine nette Art, die Dinge an sich herankommen zu lassen.

Die Wahrheit über die Episode Paasche.

Die „Nat.-lib. Korr." schreibt: „Der Abg. Dr. Paasche wird in einem Teile der Presse fort und fort mit Mißtrauen behandelt oder offen beschimpft, weil er in der Erfüllung herber Pflichten in der Mittwochsitzung des Reichstages Herrn v. Einem auf sehr ernste Dinge hingewiesen hat, die dem Herrn Kriegsminister bislang unbekannt geblieben waren. Ein Blatt spricht von einem „buschklepperischen Ueberfall" auf den Minister, ein anderes erzählt von einer angeblichen Rettifikation des Abg. Dr. Paasche, die ihm durch die Erklärung des Parteiführers Bassermann zu teil geworden sei und macht den — allerdings nur humoristisch zu würdigenden — Vorschlag, Herr Paasche müßte, weil er dem Zwange seines Gewissens gefolgt sei, von der Vizepräsidentschaft zurücktreten. Diese Ausschreitungen, die sich nun lawinenartig fortpflanzen, weil der eine unbesehen nachschreibt, was der andere vor ihm geschrieben, wären nicht möglich, wenn die Hüter politischer Zucht und Sitte sich die Mühe genommen hätten, zuvor aus dem amtlichen Stenogramm sich darüber zu unterrichten, was Herr Dr. Paasche denn in Wirklichkeit gesagt hat." Die „Nat.-lib. Korr." führt alsdann den stenographischen Wortlaut von Paasches Äußerungen an, in dem vieles gegenüber den ursprünglichen Meldungen gemildert erscheint und schreibt: „Wer diese durch Ernst und Wahrhaftigkeit ausgezeichneten Sätze liest, wird — hoffen wir — ohne weiteres bekennen, daß von einem Ueberfall dabei ebensowenig die Rede sein konnte wie von dem Gelüst, einen allgemein und mit Recht beliebten Minister zu stürzen. Von einem Ueberfall um so weniger, als Herr Dr. Paasche erst tags zuvor in einer Zwiesprache dem Herrn Kriegsminister erklärt hatte: „Exzellenz, ich kann mit dem, was Sie über Moltke, Hohenau und Lynar ausgeführt haben, nicht übereinstimmen und werde darauf zurückkommen." Die Unterhaltung ist dann durch Dazwischenkunft eines Dritten gestört worden. Aber von den Absichten des Herrn Dr. Paasche ward Herr von Einem jedenfalls unterrichtet, und daß Dr. Paasche auf der Rednerliste stand, war kein Geheimnis. Herr Dr. Paasche hat dann noch am Mittwoch einen der Diener gefragt: „Ist der Kriegsminister im Hause?" und erst, als der bejahte: „Jawohl, Exzellenz ist da", zu reden begonnen. Soviel über die Legende vom „Ueberfall". Die andere ist noch kürzer abzumachen. Wenn Herr Dr. Paasche den Kriegsminister hätte „stürzen" wollen, hätte er aus Herrn von Einems vorletzter Rede vielleicht manchen anderen Passus hervorheben können. Er hat es nicht getan.

Die abfällige Kritik, wenn man bei Dr. Paasches Darlegungen und Feststellungen — denn das sind nichts anderes sind sie — überhaupt von einer solchen sprechen will, richtete sich höchstens gegen jene anderen Stellen, von denen Herr Bassermann bei seiner neuerlichen Etatsrede mit feinem Humor gemeint hatte: daß für sie ja auch das Geld im Etat bewilligt werden müßte. Ueber diese immerhin etwas eigenartigen Verhältnisse sich zu unterhalten, wird beim Militäretat Gelegenheit genug sein. Das Mißverständnis zwischen dem Herrn Kriegsminister und Herrn Dr. Paasche — mehr als ein Mißverständnis und eine Episode war es nie — ist ja inzwischen beigelegt. Die beiden Herren haben sich ausgesprochen; Herr Dr. Paasche hat Herrn v. Einem sein Material übergeben und der hat ihm für die Aufschlüsse gedankt. Weiteres, wenn auch vielleicht nicht gerade Erfreuliches, wird man vermutlich hören. Inzwischen würde es — ein Vorschlag zur Güte — nichts schaden, die Schimpfvokalen einzustellen. Wenn nichts anders: zeitweilig!"

Ein Weißbuch über die Haager Konferenz.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt ein Weißbuch mit Zusammenstellung des Verlaufs und der Beschlüsse der Haager Konferenz und schließt mit folgender Bemerkung: „Die vorstehend aufgeführten Vereinbarungen sind am Schlusse der Konferenz mit dem Datum des 18. Oktober 1907 von den Vertretern der Mehrzahl der Mächte unterzeichnet worden. Die deutschen Bevollmächtigten haben namentlich mit Rücksicht darauf, daß die Bevollmächtigten anderer Großmächte die Vereinbarungen nicht sofort unterzeichneten, von deren alsbaldiger Zeichnung gleichfalls abgesehen. Deutschland aber ist durchaus geneigt, die sämtlichen Vereinbarungen mit Ausnahme der Erklärung über die Luftschiffe (Anlage 16) demnächst zu unterzeichnen, wobei nur die wenigen oben erwähnten Vorbehalte zu machen sein werden. Nach den Bestimmungen der Schlußakte wird diese Zeichnung so angesehen, als ob sie am Tage des Schlusses der Konferenz erfolgt wäre. — Die Konferenz hat endlich in der Schlußakte den Mächten empfohlen (Seite 41) nach Ablauf eines Zeitraumes, der etwa dem seit der vorigen Konferenz verstrichenen entspricht, eine dritte Friedenskonferenz zu veranstalten. Deutschland wird, soweit sich anzeigt übersehen läßt, gern bereit sein, dieser Anregung Folge zu geben."

Zur Polenvorlage.

Das preußische Staatsministerium lehnte die Anträge der Konservativen, die Enteignung auf den polnischen Grundbesitz zu beschränken, ab.

Die „Lib. Korr." will wissen, daß die Regierung das Enteignungsgesetz wegen des Widerstandes der Konservativen zurückziehen werde. Die „Lib. Korr." dürfte schlecht unterrichtet sein. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt nämlich heute: „Es darf noch die Hoffnung gehegt werden, daß in der zweiten Lesung der Kommission es dem Zusammenarbeiten von Regierung und Mehrheit gelingen wird, eine Fassung zu finden, die der Regierung eine brauchbare Handhabe dort reicht, wo die bisherigen Mittel gegen das Vordringen des polnischen Besitzes versagen, eine Handhabe, die andere Kulturvölker längst besitzen."

„Die Kriegsbereitschaft der Sparkassen".

Die Entschließung, die der deutsche Sparkassentag nach dem Referat des Generals von Blume zu diesem Thema annahm, hatte folgenden Wortlaut:

„In der Zuversicht, daß im Kriegsfalle, dem Vorgang von 1870 entsprechend, der Volkswirtschaft, besonders auch den Sparkassen rechtzeitig durch Errichtung von öffentlichen, unter staatlicher Garantie stehenden Lombard-Darlehnskassen Hilfe geboten werden wird, und in der Voraussicht, daß diese Darlehnskassen Schuldverschreibungen des Deutschen Reiches und der deutschen Bundesstaaten vor allen anderen Anlagewerten lombardieren werden, ist es für die Sparkassen dringend empfehlenswert, in solchen Schuldverschreibungen mindestens das Doppelte des Betrages anzulegen, den sie voraussichtlich beim Ausbruch eines Krieges zur Befriedigung von Rückzahlungsforderungen nötig haben und nur mit Hilfe der Darlehnskassen rechtzeitig flüssig zu machen imstande sein werden."

Allgemeine Mitteilungen.

— Der zum Gesandten beim Vatikan ernannte bisherige Unterstaatssekretär Dr. v. Mühlberg hat in diesen Tagen eine längere Besprechung mit dem Fürstbischof Kopp gehabt, bei der aber, wie die „Zägl. Rundschau" versichert, die Besetzung des Posener Erzbischofsstuhles keine Rolle gespielt habe. Diese Frage wird bis auf weiteres dilatorisch behandelt. Der Gesandte wird in nächster Zeit auch den Kardinal Fischer in Köln besuchen.

— Steuervorlagen sind, wie der „Hamb. Cour." aus Berlin erfährt, dem Bundesrat bisher noch nicht zugegangen. „Es scheint immer noch kein fester Entschluß darüber gefaßt worden zu sein, in welcher Weise man die Besteuerung der Reichsfinanzen in Angriff nehmen soll, ohne sofort wieder den Bestand des Blocks in Frage zu stellen.

— Die Breslauer Studentenschaft brachte dem Oberpräsidenten v. Zedlitz am Sonnabend zu seinem 70. Geburtstag einen Fackelzug.

— Die „Civilta cattolica", das Hauptorgan des Jesuitenordens, veröffentlicht einen giftgeschwollenen Hetzartikel gegen den Fürsten Bülow.

Aus deutschen Parlamenten.

— Zur zweiten Lesung des Etats der Reichs-Justizverwaltung hat die Reichspartei folgende Resolution eingebracht: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstage baldtunlichst eine Vorlage zu machen, durch welche die in der Gebührenordnung für Zeugen und Sachverständige vom 30. Juni 1878 — in der Fassung der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 20. Mai 1898 — für Zeugen und Sachverständige festgesetzten Gebührensätze und Reiseentschädigungen angemessen erhöht werden.

— Die Konservativen des Reichstages werden, wie verlautet, dem neuen Reichsvereinsgesetz zustimmen und auch den § 7 (Sprachenbeschränkung) annehmen.

— Der mecklenburgische Landtag bewilligte für den Neubau des physikalischen Instituts in Rostock einen Landeszuschuß von 200,000 M. und genehmigte das sich auf zwei Millionen Mark belaufende Darlehen der Mecklenburger Hypotheken- und Wechselbank in Schwerin für Ansiedelungen im Gebiet der Ritterschaft und der Landschaft.

Verwaltung und Rechtspflege.

— Landgerichtspräsident a. D. Rudolf Harder ist im Alter von 71 Jahren zu Wilmersdorf bei Berlin gestorben.

— Das Reichsgericht hat am Sonnabend auf Revision des Angeklagten das Urteil des Landgerichts Meseritz vom 12. Juli d. J. aufgehoben, durch dessen der sozialdemokratische Tischlergeselle Ferdinand Müller aus Posen wegen Majestätsbeleidigung zu einer Gefängnisstrafe verurteilt worden war. Der Angeklagte war in einer öffentlichen, vom deutschen Wahlverein einberufenen Wahlversammlung in Meseritz beim Ausbringen des Kaiserhochs lügen geblieben; das Gericht hatte darin eine Majestätsbeleidigung erblickt.

Koalitions- und Versammlungswesen.

— Nach Schluß von zahlreichen sozialdemokratischen Wahlrechtsprotestversammlungen kam es gestern abend in Chemnitz zu Straßendemonstrationen. Tausende durchzogen lärmend und johlend die Hauptstraßen, so daß es einem starken Aufgebot berittener Schutzmannschaft erst nach Stunden gelang, die Demonstranten zu zerstreuen.

Arbeiterbewegung.

— In der erzgebirgischen Wirkwollenindustrie, die Tausende von Arbeitern umfaßt, droht ein großer Streik auszubrechen. Bei vielen großen Werken in Gornsdorf reichten sämtliche Arbeiter die Kündigung ein. Da die Fabrikanten Lohnerhöhungen beabsichtigen, ist es wahrscheinlich, daß auch die Wirker anderer Orte sich solidarisch erklären.

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht der „Saale-Zeitung".)

68. Sitzung vom 7. Dezember, 11 Uhr.

Die Mittelstandsanträge.

Weiterberatung des Antrags Graf Hompesch betr. Hebung des gewerblichen Mittelstandes (Handwerk und Kleinhandelsstand).

Abg. Hoffmeister (frs. Vgg.): Die Abgrenzung von Handwerk und Fabrik ist sehr schwierig; sehr oft geht jenes in den fabrikmäßigen Betrieb über. So in Tischlerei, in Schlosserei. Immerhin wäre eine Festsetzung bestimmter Kennzeichen wünschenswert und vielleicht gelingt es der Weisheit der Regierung, sie zu finden. In der Frage der Handelsinspektion ist auch die freisinnige Vereinigung geteilt, ebenso wie die Volkspartei.

Abg. Raab (wirtsch. Vgg.): Zwei Tage Mittelstandsdebatte; die Zeiten haben sich denn doch geändert! Handelsinspektion ist ebenso notwendig wie Gewerbeinspektion. Das zunehmende nationalliberale Wohlwollen für den Mittelstand ist bemerkenswert; hoffentlich folgen den Worten die Taten, die Abstimmungen! In den kaufmännischen Mittelstand sind zu viele jüdische Elemente gedrungen. Die Juden sind die allerproduktivsten Entdecker immer neuer Formen des unlauteren Wettbewerbs. Die Juden verstehen es, mit Geschick die Gesetze zu umgehen. Ohne eine klare Exkrementis der Judenfrage werden wir an der Oberfläche der Mittelstandsfragen herumexperimentieren. Herrn Doormann muß ich erklären: wir verbitten uns, daß Sie uns immer mit dem Rat der Selbsthilfe, mit diesem alten Mittel, kommen! Das Handwerk steht gerade hierin schon auf der Höhe. Es verfügt schon über alle Mittel der Selbsthilfe.

Abg. Kobelt (wildlib.): Trotz allen guten Willens der Regierung hat diese doch wohl nicht das richtige Verständnis für Handwerkerfragen. Es bedarf deshalb einer Handwerksabteilung im Reichsamt des Innern. Das Handwerk laboriert an dreierlei: es hat der Entwickelung des mit Dampf betriebenen Maschinenwesens nicht genug folgen können; es hat nicht genug Kapital, und es fehlt ihm die Fürsorge im Unfall- und Invaliditätsfalle. Sehr traurig ist es, daß die Regierung heute wieder durch Abwesenheit glänzt.

Abg. Erzberger (Ztr.): Wir können mit dem Lauf der Besprechung sehr zufrieden sein. (Sehr richtig! im Zentrum.) Es ist eine unverantwortliche Unterlassung, daß niemand von den verbündeten Regierungen heute hier anwesend ist. Das Handwerk wird sich das merken. Besonders schlimm ist der hohe Zinsfuß, der hohe Bankdiskont. Zum Jammer wird sich dieser Zustand wohl noch verschlimmern. Er ist für unsere Handwerker unerträglich. Die Handwerker müssen die Kosten unserer Weltpolitik tragen. Mit der Begebung unserer Reichs- und Staatsanleihe muß Schluß gemacht werden. Auch müssen die Regierungen zurückhaltender sein mit der Genehmigung von Kommunalanleihen, zumal diese zum Teil für überflüssige Anlagen kontrahiert werden.

Es sprechen sodann der Abg. Brühne (Soz.) hauptsächlich über Lehrlingsausbildung, Riesberg (wirtsch. Vgg.) über Submissionswesen, Bindewald (Rchp.) eben darüber, sowie über Wanderlager. Außerdem setzten sich diese drei Redner über die von Brühne behauptete, von den beiden anderen bestritten Schädigung des Handwerks durch die schutzzöllnerische Wirtschaftspolitik auseinander.

Bei schon fast leerem Hause erklärt sodann

Abg. Arendt (Reichsp.) die Regelung der Frage des Zinsfußes für eine der dringendsten Aufgaben. Er bedauere sehr, daß die Interpellation Kanitz nicht noch vor Weihnachten hier zur Erörterung komme, wie es angesichts des Verhaltens der Regierung der Fall zu sein scheine. Betonen wolle er heute nur, daß es nicht an Kapital fehle, sondern nur an Gold. Deshalb würde auch das von Erzberger empfohlene Mittel — Ausgabe von 200 Millionen Schatzscheinen — nichts nützen. Erfolge diese Ausgabe, so würde trotzdem der Diskont nicht um 1/2 Prozent sinken, da dessen Höhe verschuldet sei durch den Goldbedarf im Auslande! Nur wenn wir mit der Freizügigkeit des Goldes brechen, können wir auf ein Sinken des Zinsfußes rechnen.

Abg. Dove (freis. Vgg.): Auch ich muß protestieren gegen die Vorschläge des Abg. Erzberger. Auch die Interpellation würde freilich an dem Stande des Diskonts nichts ändern. Die 200 Mill. Schatzscheine des Herrn Erzberger (Heiterkeit) würden aber auch nichts helfen. Und weshalb denn nur 200 Millionen? weshalb nicht gleich 500 Mill!? (Heiterkeit). Dem Handwerk kann nur nützen ein tüchtiges Fachschulwesen (Rufe links: sehr richtig!)

Abg. Albrecht (Soz.): Der Untergang des Kleingewerbes läßt sich nicht aufhalten; es wird vom Großkapital aufgesogen. Und Sie beschleunigen ja noch den Prozeß durch Ihre Wirtschaftspolitik. Entlasten Sie lieber die kleinen Handwerker durch direkte Reichssteuern, durch eine Reichseinkommensteuer. Das ist das beste, was Sie für das Handwerk tun können.

---

aus dem reichen Born der germanischen Sage, wie sie aus der Ueberlieferung sich ergibt und durch die wissenschaftliche Forschung geläutert dasteht; er gestaltet sie mit künstlerischer Vollendung in seinen Werken, um der Gegenwart die großen entscheidenden Personen und Handlungen in der Sage vorzuführen. Er vereinfacht sie außerdem und rückt so die allgemein menschlichen Tatsachen in den Vordergrund.

Dabei wird aber der musikalische Dichter zum musikalischen Gestalter. Es zeigt sich hierbei weiter, daß eine bestimmte Gesetzmäßigkeit geschaffen werden kann, daß u. a. durch die klare Bestimmtheit der Kürzen und Längen der Worte, die schon das antike Drama kannte, sich ein unendlicher Reichtum in den Steigerungen der Sprache ergibt. Dieser Reichtum erhöht aber auch den musikalischen Ausdruck der Sprache. Wagner schuf auf solcher Grundlage direkte Beziehungen zwischen den Akzenten der Sprache und dem Takte der Musik. Ihre Verbindung erfolgt ganz nach der Bedeutung der Akzente in den verschiedenen Taktteilen. Es läßt sich hieraus erkennen, wie die Dichtung in ihrer Gesetzmäßigkeit belebt werden kann durch ihre Verbindung mit der Musik. Der Rahmen, den die Sprache sonst für die Musik bildete, tritt bei dieser Verschmelzung als solcher ganz und gar zurück. Dafür tritt auf der andern Seite die Bedeutung der Wurzeln der Sprache und ihr Gefühlsinhalt in ihre Rechte. Kommen doch schon in den Wurzeln der Sprache die verwandten Gefühle zum Ausdruck. So erwächst die fortwährende Melodie Wagners auf dem natürlichsten Boden; sie erhält ihren geistigen Gehalt erst voll und ganz durch das Wort.

In Verbindung mit der Begleitung der Vorgänge auf der Bühne hat bei Wagner das Orchester noch die musikalische Aufgabe, das sonst Unausgesprochene auszudrücken. Denn das Orchester in seiner vielseitigen Zusammensetzung vermag auch Gedanken erklingen zu lassen, die auf der Bühne nicht in Worte gekleidet sind. Es vermag dadurch innere Vorgänge in einer Art und Weise aufzuhellen, wie das dem Worte nicht möglich ist. Im Zusammenhang hiermit behandelte der Redner weiter die Gesetzmäßigkeit der Melodienbildung; so tritt u. a. bei Wagner ein Wechsel in der Tonart nur dann ein, wenn ein Wechsel in den inneren Vorgängen auf der Bühne sich ergibt. Das Orchester vermag auch die Geberden auf der Bühne wirksam zu unterstützen und es ist schließlich sogar imstande, Ahnungen in dem Hörer zu erwecken, ihn auf das Kommende vorzubereiten. So ziehen die dichterische Handlung und die musikalische Gestaltung immer in engstem Zusammenhang. Die Musik ist die vollkommene Abspiegelung der dichterischen Gedanken.

Auch die Plastik kommt bei Wagner zu ihrem Rechte. Es ist ja zur Genüge bekannt, wie durch seine Werke eine ganz neue Darstellungskunst auf die Bühne gekommen ist. Die Darsteller mußten sich den strengen Anordnungen der Dichtung und der Musik auch in ihren Bewegungen anpassen. Es wurden solcher Art für die Bestimmtheit und Schönheit der Bewegungen ganz neue Gesetze geschaffen, ohne daß dabei jedoch der Freiheit der künstlerischen und individuellen Gestaltungskunst ein hinderlicher Zwang auferlegt wurde.

Weiter behandelte der Redner noch die Reform der Bühne durch Wagner, wie vor allem durch die keilförmige Anordnung der Bühne, die in Bayreuth so erfolgreich verwirklicht wurde, die Verbindung zwischen der Bühne und dem Zuhörerraum eine ganz andere, viel innigere als vordem, wurde. Auch hier tritt uns das große Gesetz der Einfachheit in seiner vollendetsten Form entgegen. Wagner führte weiter das verdeckte Orchester ein; denn er ging von der ganz richtigen Ansicht aus, daß wir wohl die Musik hören, aber nicht sehen sollen, wie sie gemacht wird. Auch die Malerei wurde durch die Kunst Wagners vor neue Aufgaben gestellt; die Landschaft der Bühne mußte entsprechend den großen menschlichen Geschicken, die auf ihr dargestellt wurden, größer ausgestaltet werden.

Zum Schluß kam der Vortragende noch näher auf die bayreuther Festspiele zu reden, auf die weihevolle Stimmung, die von ihnen auf alle Zuhörer ausstrahlt, und die befruchtenden Wirkungen, die von hier aus über die gesamte Kulturwelt ausgegangen sind. Wer einmal einer solchen künstlerisch-vollendeten bayreuther Aufführung beigewohnt, der ist in der Tat wissend geworden über die größten Geheimnisse christlich-germanischer Weltanschauung. — Der in Form und Ausdruck gleich meisterhafte Vortrag wurde mit einem ganz ungewöhnlich lebhaften und anhaltenden Beifall der Erschienenen belohnt. h.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19071209016/fragment/page=0002

Damit schließt die Debatte. Eine Abstimmung über den Antrag erfolgt nicht. Offenbar, weil das Haus fast leer ist.
Montag 1 Uhr: Erste Lesung des Vereinsrechts-Gesetzes.
Schluß 3½ Uhr.

Ausland.

Zum Tode König Oskars von Schweden.

Der neue König von Schweden hat den Namen Gustaf V. und den Wahlspruch „Mit dem Volk für das Vaterland" angenommen.

Gestern mittag fand in Stockholm eine Sitzung des schwedischen Staatsrates statt, in der der neue König den Eid auf die Verfassung leistete. Darauf legten die Prinzen den Eid der Treue ab. Als dann die Minister dem König ihre Portefeuilles zur Verfügung stellten, forderte dieser sie auf, im Amte zu bleiben, worauf die Minister dem König den Eid leisteten. Im Schlosse hielt sodann der König an die Minister, hohen Beamten und Offiziere eine Ansprache, in der er zunächst des großen Verlustes gedachte, den er und das Vaterland durch das Hinscheiden König Oskars erlitten habe. Er pries die glänzenden Eigenschaften, die König Oskar in mehr als 35jähriger Regierungszeit an den Tag gelegt habe. Schwedens reiche Entwicklung in geistiger und materieller Beziehung sei das Ergebnis einer Arbeit, an der der König Oskar stets mit warmem Interesse teilgenommen habe. Der König erklärte, daß er ehrlich danach streben werde, seine verantwortungsvolle Aufgabe zu erfüllen und das schwedische Volk zu gemeinsamer Arbeit für das Vaterland zu sammeln zu suchen. Nur mit einem Volke, das von dem Gefühl der Verantwortung aller in der Arbeit für das Vaterland durchdrungen sei, könne ein Fortschritt erreicht werden. Zum Schluß flehte der König Gottes Schutz für seine Regierung und sein Volk herab, und erklärte, daß sein Wahlspruch sein werde: Mit dem Volk für das Vaterland! Der Staatsminister brachte dann ein Hoch auf König Gustaf V. aus, das mit kräftigen Hurras beantwortet wurde. Während der Zeremonie war eine große Menschenmenge vor dem Schloß versammelt.

*

Der verstorbene König Oskar II. war am 21. Januar 1829 als Sohn des Königs Oskar I. geboren und gelangte am 18. September 1872 zur Regierung. König Gustav V. ist am 16. Juni 1858 geboren und seit dem 20. September 1881 mit der Prinzessin Viktoria von Baden, einer Tochter des erst vor kurzem verstorbenen Großherzogs Friedrich, vermählt. Der älteste Sohn, der neue Thronfolger Kronprinz Gustav Adolf, ist am 11. November 1882 geboren.

*

Sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Ableben des Königs Oskar von Schweden wurden in Christiania (Norwegen) auf dem Schlosse, auf allen öffentlichen und vielen Privatgebäuden die Flaggen halbstock gehißt. Der norwegische Hof legte auf drei Wochen Trauer an.

Sturmszenen im ungarischen Parlament.

Die Sonnabendsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses verlief stürmisch. Der Vizepräsident Navay entzog mehreren kroatischen Obstruktion treibenden Rednern das Wort, da sie vom Gegenstande abschweiften. Darüber gerieten die Kroaten in große Erregung, beschrien den Präsidenten und schlugen auf ihre Pulte. Wegen ihres Benehmens wurden zwei Abgeordnete, Popowitsch und Supilo, vor dem Ausschusse zur Verantwortung gezogen. Die Sitzung schloß in großer Erregung. Die nächste Sitzung sollte am Sonntag stattfinden, wogegen die Kroaten lebhaft protestierten, da die Abhaltung einer Sitzung am Feiertag noch niemals vorgekommen sei. — Der Immunitätsausschuß des Abgeordnetenhauses verurteilte den Abgeordneten Popowitsch (Kroate) wegen Widersetzlichkeit gegen eine Anordnung des Präsidenten zur Ausschließung von 15 Sitzungen, da er schon einmal eine Ausschreitung begangen hat. Abg. Supilo (Kroate) wurde dazu verurteilt, dem Abgeordnetenhause Abbitte zu leisten.

Französische Rüstungen in Toulon.

Aus Toulon berichtet das „Echo de Paris", daß die im dortigen Arsenal entwickelte fieberhafte Tätigkeit ihre Erklärung in der Besorgnis vor einer bevorstehenden Verschärfung des japanisch-amerikanischen Konfliktes findet, weswegen Frankreich genötigt sei, rechtzeitig zur See vorzusorgen. Diese Meldung kommt völlig überraschend im Augenblick, da man sich in Tokio und Washington anscheinend über alle Streitpunkte verständigt hat.

Italienische Finanzpolitik.

In der italienischen Deputiertenkammer führte der Schatzminister in seinem Finanzexposé aus, das Rechnungsjahr 1906/7 habe mit einem effektiven Ueberschuß von 87 Millionen abgeschlossen, das Budget 1907/8 werde mit einem Ueberschuß von 51 Millionen abschließen. Für das Budget 1908/9 sei ein Ueberschuß von 43 Millionen vorgesehen. Der Minister kündigte dann eine Reihe von Maßnahmen auf sozialem Gebiete und auf dem Gebiete der inneren Verwaltung an und teilte mit, daß der Schatz einen Bestand von 478 Millionen aufweise, davon 320 Millionen in Gold.

Die Ereignisse in Marokko.

Als der verkleidete Korrespondent des „Giornale d'Italia", der bei einem Versuche, in das Riffgebiet einzudringen, von Eingeborenen gefangen genommen worden war, nach Tanger zum Zwecke der Uebergabe an die Lokalbehörden zurückgebracht wurde, befreiten ihn die Europäer und übergaben ihn dem italienischen Konsul, der die Auslieferung an den Gouverneur auf das entschiedenste verweigerte.

Dinizulus Verhaftung.

Zwei Offiziere, ein Beamter und ein Arzt sind von Pietermaritzburg ausgesandt worden, um den Häuptling Dinizulu in seinem Kraal am Usutofluß zu verhaften.

Die Unruhen in Indien.

Laut Meldung aus Calcutta wurde in der Nähe von Kharapur der Versuch gemacht, einen Zug in die Luft zu sprengen, in dem der Leutnant-Gouverneur von Bengalen nebst Gemahlin und Begleitung reiste. In dem Erdboden wurde ein tiefes Loch aufgewühlt, der Zug blieb aber in den Schienen. Man nimmt an, daß es sich um einen Racheakt eines Eisenbahnarbeiters handelt.

Kleine Tagesnachrichten.

— Präsident Fallières, der von einem leichten Unwohlsein befallen ist, muß auf ärztlichen Rat das Zimmer hüten.

— Der König und die Königin von Spanien sind in Madrid wieder eingetroffen.

— Lissaboner Zeitungen melden: Am Sonnabend abend umgaben mehrere ehemalige Minister, die der Partei der fortschrittlichen Regeneradores angehören, den König Carlos, als die Königin auf dem Bahnhof eintraf. Eine Denkschrift der dissidierenden Progressisten erklärt, daß sie Anhänger des monarchischen Prinzips bleiben.

— Ein Edikt der Kongregation der Riten befiehlt eine Nachforschung der Schriften Pius' IX. Allen Geistlichen und Laien, Männern wie Frauen, wird unter Androhung von Kirchenstrafen geboten, die in ihrem Besitz befindlichen Schriftstücke in den Archiven der Kongregation niederzulegen oder solche Personen, die derartige Schriftstücke besitzen, binnen zwei Monaten namhaft zu machen. Dieses Edikt wird als erster Schritt zur Heiligsprechung Pius' IX. betrachtet.

— An der Universität Kiew wurden 719 Studenten und alle Dörerinnen wegen Teilnahme an verbotenen Versammlungen relegiert.

— Das Kriegsgericht in Wladiwostok verurteilte wegen des jüngsten Aufruhrs weiter 21 Matrosen zum Tode und 24 zu Zwangsarbeit.

— Aus Belfast wird gemeldet: Infolge des gegenwärtigen Preissturzes auf dem Leinenmarkte wird nur kurze Zeit in den Spinnereien gearbeitet werden; die Löhne sind um ein Fünftel wöchentlich ermäßigt worden. 30,000 Arbeiter werden dadurch in Mitleidenschaft gezogen.

— Die Aeußerung des Präsidenten Roosevelt, er werde sich bei der Präsidentschaftswahl nicht wieder als Kandidaten aufstellen lassen, von der es hieß, daß er sie einem Besucher gegenüber getan habe, wird offiziös dementiert.

— In Millbury (Massachusetts) ist die Mutter des amerikanischen Kriegssekretärs Taft gestorben.

— Das republikanische Nationalkomitee in Washington hat beschlossen, den Nationalkonvent zur Nominierung des Präsidentschaftskandidaten am 16. Juni in Chicago abzuhalten.

— Von japanischer Seite werden die Konflikte mit der Union und mit Kanada für beigelegt erklärt.

Provinzialnachrichten.

* Weißenfels, 7. Dez. [Die Silber- und Löffelschmiede von Weißenfels.] In dem in unserer Nr. 528 als Feuilleton wiedergegebenen vielbenannten Aufsatz der „Deutschen Goldschmiede-Ztg." war auch die Silberarbeiterfamilie Kluffenbach erwähnt, deren Nachkommen heute noch leben. Einer dieser Nachkömmlinge ist der noch jetzt existierende Silberarbeiter Bruno Kluffenbach in der Leipziger Straße, den aber der Artikel deshalb nicht nennen konnte, weil er sich einem anderen Berufe gewidmet hatte. Nun teilt aber infolge des Artikels Herr Kluffenbach der genannten Zeitung mit, daß er sein ihm lieb gewordenes Handwerk nicht ganz aufgegeben habe, sondern die von seinen alten Geschäftsfreunden eingehenden Aufträge in Silberarbeit nach Feierabend ausführe, und daß es ihm sehr lieb sein würde, sein altes Handwerk wieder aufblühen zu sehen. Dazu bemerkt die „Deutsche Goldschmiede-Ztg." weiter: Das ist ja auch unser bester Wunsch und der einzige Zweck unseres Artikels gewesen. Wir wollen damit die dortigen, noch übrig Gebliebenen aufmuntern. Möchten sie sich doch vergegenwärtigen, wie weit sie im Verhältnis zu den anderen zurückgeblieben sind! Sie sollen vor allen Dingen dafür Sorge tragen, daß sie sich einen tüchtigen geschickten Nachwuchs heranziehen, der wenn möglich auch kunstgewerbliche Schulbildung besitzt, und der dann in der Väter Bahnen das ehrsame Handwerk weiter betreibt und wieder aufblühen läßt. Dann wird auch wieder Leben in jene Werkstätten einziehen, deren Werkbretter und Schmelzküchen heute leer stehen. Dann würden die Zustände wiedererstehen, deren Rückkehr wir wünschen, und sollte es uns freuen, wenn die Saat unserer Bemühungen auf fruchtbaren Boden gefallen ist.

* Weißenfels, 9. Dez. [Die Stadtverordneten] bewilligten dem Oberbürgermeister Wodehn zu seinem Gehalte von 7000 M. 1000 M. Repräsentationskosten, dem zweiten Bürgermeister Däh 600 M. und dem besoldeten Stadtrat Krause 500 M. persönliche Zulage.

* Staßfurt, 9. Dez. [Die Staßfurter Mühlenwerke] sind in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend vollständig niedergebrannt. Als am Sonnabend früh kurz nach 3 Uhr ein zum Dienst gehender Eisenbahnbeamter in der Nähe der Bodebrücke dem patrouillierenden Nachtpolizeibeamten die Mitteilung machte, daß es wahrscheinlich in der Mühle brenne, weil sich ein Brandgeruch bemerkbar mache, lief der Beamte sofort zur Mühle und überzeugte sich von der der ausgesprochenen Vermutung. Er bemerkte zunächst nur schwachen, aus dem Dache aufsteigenden Rauch und begab sich im Laufschritt zur Wache, um den Türmer und das Feuerwehr-Kommando zu benachrichtigen. Innerhalb kurzer Zeit schlugen die Flammen aus dem Dache, so daß an eine Rettung des Gebäudes selbst nicht mehr zu denken war. Die schnell herbeigeeilte Feuerwehr vermochte den Brand auf seinen Herd zu beschränken, wobei sich die alten, sehr starken Umfassungsmauern des Gebäudes widerstandsfähig erwiesen, so daß keines der anschließenden Gebäude in Mitleidenschaft gezogen wurde. Der Schaden, den das Feuer im Innern des Gebäudes angerichtet, ist beträchtlich, denn die Zerstörung ist eine vollständige.

* Magdeburg, 9. Dez. [Mord und Mordversuch.] Der Invalide Otto Wetzel erwürgte seine 7jährige Tochter, nachdem er sich vorher betrunken hatte. Der Versuch, auch seine Frau und sich selbst zu ermorden, wurde vereitelt.

* Torgau, 9. Dez. [Eisenbahnprojekt.] Eine in Lampertswalde abgehaltene Versammlung von Interessenten einer Eisenbahn von Oschatz über Belgern nach Torgau beschloß, wegen Erbauung dieser Bahn eine Petition an die sächsische Staatsregierung zu richten. Die Bahn soll über Merkwitz, Wellerswalde, Leißnitz, Lampertswalde, Sörnewitz, Cavertitz, Klitzschena, Staritz, Belgern geleitet werden und in Torgau enden. Die preußische Regierung steht dem Projekt wohlwollend gegenüber.

* Bitterfeld, 9. Dez. [Auf dem Bahnhofe] verluchte am Freitag abend bei Einfahrt des 8 Uhr 5 Minuten von Berlin eintreffenden Personenzuges der Posthilfsbote Wilhelm Gebauer noch das Gleis zu überschreiten, wurde aber von der Maschine erfaßt und so schwer verstümmelt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

* Altenburg, 9. Dez. [Erst Opernsänger, dann Bürgermeister.] Ein früheres Mitglied unserer Hofoper, Herr George Hupeden, wurde zum Bürgermeister seiner Vaterstadt Hitzacker a. Elbe gewählt.

* Weimar, 9. Dez. [Direktor Ernst Thiel] hat die bereits gemeldete Schenkung von 300,000 Kronen (= 335,000 M.) dem Nietzsche-Archiv in Weimar gespendet.

* Gera, 9. Dez. [Der Gemeinderat] lehnte einen Antrag, an die Regierung das Ersuchen zu richten, Staat und Kirche zu trennen, ab. Abgelehnt wurde auch die Bewilligung einer ersten Rate zum Bau einer neuen Kirche, da man die vorhandenen für genügend erachtet. Auch die Einführung von Kirchensteuern wurde abgelehnt.

* Dessau, 9. Dez. [Ehedrama.] Der Eisendreher Adam aus Magdeburg kam am Freitag hierher zu seiner Frau, einer Kellnerin, und bedrohte sie, weil sie ihm nicht genug Geld gab, derart mit einem Schlagring, daß sie schwer verletzt nach dem Kreiskrankenhause geschafft werden mußte.

* Köthen, 9. Nov. [Der Kreistag] lehnte die Vorlage auf Einführung einer Zuschlagsteuer ab. Für Neupflasterungen von Kreisstraßen und Gemeindechausseen wurden 156,000 M. bewilligt. Ferner wurde beschlossen, einen Wirtschaftsfonds von 50,000 M. und einen Reservefonds von 300,000 M. zu bilden.

* Pr.-Börnecke, 9. Dez. [Tödlich verunglückte] am Freitag morgen in der Brikettfabrik der Jakobsgrube der am Nohlensieb beschäftigte Arbeiter Wolter. Er wurde mit einem Schädelbruch aufgefunden.

* Leipzig, 9. Dez. [Verhaftete Bankdirektoren. — Lohnbewegung.] Am Sonnabend vormittag wurden die beiden Bankdirektoren Paul Kaiser aus Breslau und Philipp Eißenheiß aus Budapest wegen fortgesetzter Betrügereien, Wucher und Darlehnsschwindel verhaftet. Kaiser war Direktor der Allgemeinen Spar- und Diskontobank in Leipzig, G. m. b. H., und der kürzlich hier errichteten Deutschen Bürgschaftsbank. Eißenheiß war Direktor der Leipziger Hypothekenzentrale. Alle drei Institute befaßten sich mit der Vermittlung und Beschaffung von Darlehen und hatten im ganzen Reiche Agenturen. — Die in den Betrieben der Stadt Leipzig und der Thüringer Gasgesellschaft beschäftigten Handwerker und Arbeiter sind in eine Lohnbewegung eingetreten. Sie verlangen einen Anfangsmindestlohn von täglich 4 Mark, der nach fünfjähriger Dienstzeit auf 5 Mark steigen soll.

* Leipzig, 7. Dez. [Verbotenes Pistolenduell.] Heute morgen sollte in Böhlitz-Ehrenberg ein Pistolenduell zwischen einem 22jährigen Apotheker und einem 46jährigen Privatmann zum Austrag gebracht werden. Die Polizei hatte Wind von der Sache bekommen und vereitelte die Schießerei, indem sie die Duellanten bei der Wegfahrt von hier anhielt und die Waffen beschlagnahmte. Die Veranlassung zu der geplanten grausigen Tat bestand darin, daß der Apotheker in einer Restauration der inneren Stadt dem Wirt zurechtgewiesen werden mußte, sich hierüber abfällig äußerte und dadurch den Widerspruch des gleichfalls als Gast anwesenden Privatmanns hervorrief. Zwischen den beiden entstand Zank und Streit, der schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Die Folge war die Forderung zum Duell.

⊙ Dresden, 8. Dez. [Eine „nicht" auferstandene Leiche.] Einige Tage hindurch hielt sich hier hartnäckig das durch ein Telegraphenbureau weiter verbreitete Gerücht, daß ein in der Behandlung eines hiesigen Arztes befindlicher Patient, ein Fleischermeister, verstorben, nach der Totenhalle eines Kirchhofs überführt, dort vom Scheintode erwacht und vom Totengräber ins Krankenhaus geschafft worden sei, wo er infolge der erlittenen Aufregungen wirklich verstorben wäre. Die Polizeidirektion hat eine eingehende Unterlichung des Falles angestellt, durch die die Haltlosigkeit des Gerüchtes festgestellt ist. Der ganzen schauerlichen Mär scheint ein recht törichter Scherz zugrunde zu liegen.

Leitung: Otto Sonne.
Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für das Feuilleton: Otto Sonne; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für den lokalen und den Handels-Teil: Fritz Rang; für Gericht, Sport und Vermischtes: Hermann Sachse; für den Inseratenteil: Eduard Schrön; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.
— Diese Nummer umfaßt 14 Seiten —
(einschließlich „Unterhaltungsblatt").

Blusen in Wolle, Seide, Spitzen, Batist, Pongé.
Morgenröcke. Matinées. Kostüme und Kleider. Kostüm-Röcke. Unterröcke.
Reichhaltigste Auswahl aparter Neuheiten in jeder Preislage.
Bruno Freytag, Halle a. S., Leipzigerstrasse 100.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19071209016/fragment/page=0003

Die

Deutsche Industrie leistet mehr und kann mehr als sie in den Rennen zeigt!

☞ Das ist keine Frage. ☜

Das ist eine in die Welt auszurufende Wahrheit!

Das Mehrleisten und Mehrkönnen zeigt sich — gegenüber der Schaffung vereinzelter kostspieliger Wagen für Rennzwecke — in der Fabrikation von zuverlässigen Tourenwagen, Gebrauchswagen für die praktischen und sportlichen Zwecke Vieler, von denen — einer wie der andere — einen preiswerten, stabilen Wagen haben will, jederzeit gebrauchsfähig, immer betriebssicher, leichtlaufend, langsam oder schnell, wie er gerade will!

Von uns finden sich solche Muster von Wagen
auf der
unter dem Protektorate Sr. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen
vom 5. bis 22. Dezember stattfindenden

Internationalen Automobil-Ausstellung

☞ BERLIN, Ausstellungshalle, am Zoologischen Garten ☜

Halle I – Erdgeschoss – Stand 36

und zwar

Kategorie I:
ausgestellt vom 5. bis 15. Dezember

Adler Limousine-Landaulet 8/14 PS
Adler Gesellschaftswagen (Hotelwagen) 11/18 PS
Adler Limousine, abnehmbar, 13/22 PS
Adler Limousine 16/28 PS
Adler Tonneau, sechssitzig, 18/35 PS
Adler Limousine, sechssitzig, mit herablassbaren Scheiben, 29/50 PS

Adler Kleinauto, viersitzig, V-Cylinder, 4/8 Ps
Adler-Kleinauto, viersitzig, 2 Parallel-Cylinder, 5/9 PS

Kategorie :
ausgestellt vom 19. bis 22. Dezember

Adler Hotel-Omnibus, 10 bis 12 Personen, 11/18 PS
Adler Transportwagen, mit Pritsche, 8/14 PS
Adler Lieferungswagen, mit Kastenaufsatz, 8/14 PS

Adler Kleinauto-Lieferungswagen V-Cylinder 4/8 PS
Adler Kleinauto-Lieferungswagen 2 Parallel-Cylinder 5/9 P/S

Adler Automobil-Droschke 8/14 PS

☞ Zu deren Besichtigung laden wir ergebenst ein ☜
und geben nachstehend ein Verzeichnis unserer Filialen und einiger unserer Vertretungen an, die mit Katalogen, Referenzen etc. über unsere ADLER gerne dienen werden.

Berlin, Filiale Berlin, Zimmerstrasse 92/98, zwischen Friedrich- und Wilhelmstrasse.
Bonn a. Rh., Carl Voigt, Coblenzerstrasse 16.
Bremen, Automobilhaus Bremen Lütgert & Schmoldt, Birkenstrasse 32.
Cassel, Herm. Kalb, Kaiser-Platz 44.
Coblenz a. Rh., Löhr & Becker, Löhrstr. 70.
Dortmund, Westdeutsche Automobil-Aktien-Gesellschaft, vorm. Gustav Metscher.
Dresden A., Motorwagen-Vertriebs-Ges. m. b. H., Fritz Steffens, Pragerstrasse 50.
Düsseldorf, Herm. Weingand, Kreuzstrasse 54.
Frankfurt a. M., Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G. Höchsterstrasse 17.
Frankfurt a. M., Adler-Auto-Velo-Haus, Gutleutstrasse 29.
Freiburg i. Br., Adolf Gerteis, Kaiserstr. 160.
Grünberg i. Schl., Raffensdorfer & Hülse, Steingasse.
Halle a. S., Automobilhaus Halle a. S., G. m. b. H., Dieskauerstrasse 12.
Hamburg, Filiale Hamburg, Alsterdamm 16/17, Ferdinandstrasse 38/44.
Hannover, Filiale Hannover, Georgstrasse 34.
Karlsruhe i. B., Alwin Vater, Zirkel 32.
Kiel, H. C. Reimers, Klinke 10.
Köln a. Rh., Herm. Weingand, Filiale Köln, Friesenplatz 16.
Königsberg i. Pr., Filiale Königsberg, Münzstrasse 28.
Konstanz i. B., K. Fr. Projahn & Co., Kreuzlingerstrasse 17.
Leipzig, Joh. L. Müller, Thomasring 13.
Magdeburg, Göckeritz & Dreikorn, Kaiserstr. 15.
Mannheim, August Krehmer, P. 7—8.
München, Filiale München, Müllerstrasse 31.
Nordhausen i. Th., Ruff & Friese, Neustadtstr. 38.
Nürnberg, Metallgusswarenfabrik Nürnberg Loeblein & Krafft, St Johannesstrasse 43.
Stuttgart, Filiale Stuttgart, Tübingerstrasse 16.
Trier, Gebr Haack, Paulinstrasse 15.
Wien I., Oesterr. Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer, Dr. Carl Luegerplatz 9.

Adlerwerke vorm. Heinrich Kleyer A.-G.

Gegründet 1880. **Frankfurt am Main** ca. 3000 Arbeiter.

FABRIKATION: Automobile, Fahrräder und Schreibmaschinen.

Viele höchste Auszeichnungen im In- und Auslande, Staatsmedaille etc.

Mailand **GRAND PRIX** 1906.

Verkaufs-Monopol für Halle, Prov. Sachsen und Thüringen z. T.:

Automobilhaus Halle, G. m. b. H.,

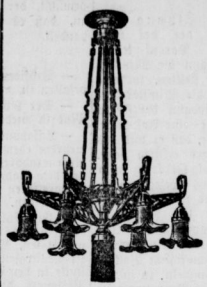
Dieskauerstrasse 12.

Die am 1. Januar 1908 fälligen

Coupons

lösen wir schon jetzt an unserer Kasse kostenlos ein.

Friedmann & Weinstock
Leipzigerstrasse 12.



Passende

Weihnachts-Geschenke.

Elektr. Kronleuchter,
Elektr. Ampeln,
Elektr. Tisch-Lampen,
Elektr. Koch-Apparate

von billigster Preislage an bis zu den hochelegantesten Ausführungen in reicher Auswahl bei

K. Rast,
Geiststrasse 28.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich hierselbst **Felsenstrasse 1a** ein

Spezial-Maurer- und Zimmerer-Geschäft

eröffnet habe.

Ich übernehme alle in das Fach schlagenden Arbeiten und bitte vorkommenden Falles, mir solche freundlichst überweisen zu wollen, deren prompteste und fachgemässe Ausführung im Voraus zusichere.

Hochachtend

William Pfeiffer, Felsenstr. 1a.

Kalk- und Fuhr-Geschäft

William Pfeiffer, früher **Gottfried Stoye,** Hohenthurm.

Nachdem ich obiges Geschäft übernommen habe und im bisherigen Grundstücke in unveränderter Weise weiterführe, bitte ich die geehrte Kundschaft und Umgebung um ferneres Wohlwollen und Vertrauen. Bestellungen, deren prompteste Ausführung im Voraus zusichere, nimmt Herr **G. Stoye,** Hohenthurm, auch ferner für mich entgegen.

Hochachtend

William Pfeiffer, Halle a. S. u. Hohenthurm.

Soennecken-Schnellschreibfedern

1 Auswahl 30 Pf — 1 Gros Nr 402: M 3.— — Spitzen gerundet — Überall vorrätig

Berlin • F. SOENNECKEN Schreibfedern-Fabrik BONN • Leipzig

Schaukelpferde

sowie allerlei **Felltiere** als
Pferdchen, Ziegen, Ochsen, Hunde,
verschiedene Gespanne als:
Roll-, Post- u. Sandwagen, Menagerien, Karren und Fleischerwagen

☞ In solider Ausführung zu billigen Preisen. ☜

Paul Göldner, Sattlerei,
Leipzigerstrasse 67.

Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt
JLSENBURG
fertigt als Spezialität
gusseiserne Fenster
in allen Grössen und Formen ohne Modellkostenberechnung bei billigsten Preisen. Grössere Haltbarkeit gegenüber hölzernen und schmiedeeisernen Fenstern garantiert. Bei Anfragen und Bestellungen Angabe der lichten Fensteröffnungen erforderlich. An **Architekten, Baumeister, Eisen-** oder **Baumaterialien-Handlungen Musterbuch** und **Preislisten gratis.**

Tabakpfeifen, Spazierstöcke, Zigarrenspitzen

empfiehlt in großer Auswahl billigst

Ernst Karras jr.,
Leipzigerstraße 4.

Bettbezüge, Betttücher, Handtücher, weisse Hemden, Leinen u. Barchent
kauft man bei
Geiststr. 42. Max Berndorff.

Waschgefäße
dauerh., bill. Bauder, Gr. Klausstr. 12, Mitglied des Rabattsparvereins.

Für Hausfrauen Elektra Kerzenbrennen am billigsten. Beim Guss leicht beschädigte Dtzd. 55, 80, 1.20. Hier: **Osk. Ballinsen.**, Parf., Leipzigerstrasse 91.

Gutsitzende dauerhafte
Korsetts
von 1.00—8.00 ℳ empfiehlt
H. Schnee Nachf., Gr. Steinstr. 84.

Der heutigen Nummer unserer Zeitung liegt ein Prospekt der **Buchhandlung von Tausch & Grosse** über das bekannte **Kochbuch von Davidis-Hölle** bei, auf den wir besonders unsere geehrten Leserinnen hiermit aufmerksam machen. Dieses Kochbuch kann als billiges und praktisches Weihnachtsgeschenk für Frauen und junge Mädchen nicht warm genug empfohlen werden, und dürfte nebenbei mancher Hausfrau auch vor dem Beste schon gute Dienste leisten, indem es für jede Art von **Kuchenbäckerei** eine Fülle der besten Rezepte und Anweisungen gibt.

Lerne spielend Französisch!

Ein leicht fassliches Spiel als hervorragendes Hilfsmittel für Französisch lernende Knaben und Mädchen.

Preis Mk. 3.—.

Ausgabe II für Fortgeschrittene.
Neu! Lerne spielend Englisch!

C. F. Ritter
Leipzigerstr. 90,
Halle a. S.

Veritable
LIQUEUR BERNARDINE
de l'Hermitage Saint-Sauveur

Generalvertreter: Alfred Türk, Halle a. S.

Gleisanlagen aller Art,
Feldbahnen, Fabrikbahnen, Weichen, Drehscheiben, Schiebebühnen, Transportiowries für jeden Zweck, speziell auch
Gleis-Anlagen
für Normalspur- (Staatsbahn-) Anschlüsse, deren techn. Projektierung durch geschultes Personal, Lieferung und Bauausführung übernimmt
Georg Otto Schneider, Leipzig,
Gesellschaft für Baggerbetrieb und Gleisanlagen (m. b. H.)
Versand ab Station Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19071209016/fragment/page=0004